


Herausforderungen moderner Wahlforschung



Die Qual mit der Wahl

Legen sich Wähler heutzutage überhaupt noch auf eine Partei fest? Welchen Einfluss haben mediale Ereignisse und taktische Überlegungen auf die tatsächliche Stimmabgabe? Angeleitet von diesen Fragestellungen, haben **Tobias Michael** und **Hans-Jürgen Frieß** ein Erhebungswerkzeug entwickelt.

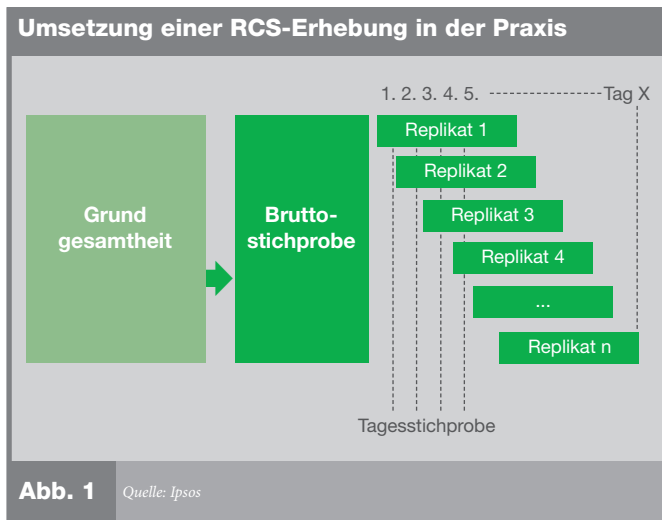
Bedenken über die Qualität von Meinungsumfragen sind so alt wie das Metier selbst, aber die Zeiten sind schwieriger geworden für die politische Meinungsforschung. Bei der niedersächsischen Landtagswahl 2013 beispielsweise hat keines der führenden Meinungsforschungsinstitute auch nur annähernd die tatsächlich erreichten knapp zehn Prozent der FDP vorhergesehen. Die Welt titelte damals „So verschliefen die Demoskopien den Trendwechsel“.

Tatsächlich ist das Forschungsfeld in den letzten Jahren durch zwei Entwicklungen geprägt worden, die eng miteinander verknüpft sind. Zum einen werden politische Einstellungen immer stärker durch tagaktuelle und mediale Ereignisse geprägt: Wähler mit tief verwurzelten Bindungen an eine politische Partei werden immer seltener. Gleichzeitig wächst der Anteil von Wählern, die ihre Entscheidung erst kurz vor der Wahl treffen und ihre Stimme nach taktischen Erwägungen vergeben. Zum anderen hat der Einfluss von politischen Kampagnen und der Medienberichterstattung in dem Maße zugenommen, wie politische Einstellungen an Stabilität verlieren. Dabei wurde deutlich, dass massenmediale Ereignisse vor allem indirekt

wirken, indem sie Wähler informieren, mobilisieren und die wahrgenommene Wichtigkeit politischer Probleme steuern. Damit trägt gerade die politische Prognoseforschung eine große Verantwortung, denn sie wird massenmedial sehr stark rezipiert.

Nur Momentaufnahme möglich

Vor allem aber stoßen mit der zunehmenden Dynamik politischer Einstellungen und Wahlentscheidungen die traditionellen Meinungsumfragen an ihre Grenzen – denn sie bieten lediglich eine Momentaufnahme der politischen Stimmung zu einem bestimmten Zeitpunkt. Dadurch fehlt die Basis, um kurzfristige Veränderungen der öffentlichen Meinung konkreten Politikentscheidungen und Ereignissen zuzuschreiben und langfristige Trends zu erkennen. Neben den veränderten Rahmenbedingungen politischer Meinungsbildung geraten herkömmliche Meinungsumfragen schließlich auch durch das sich wandelnde Kommunikationsverhalten der Wähler unter Druck.



Diesen Herausforderungen will der Ipsos Demokratiepuls begegnen. Eines seiner Ziele ist es, Forschungsökonomie und Qualitätsansprüche an Repräsentativität miteinander zu verbinden. Deshalb hat sich Ipsos gegen CAPI und Online und für CATI als Erhebungsmodus entschieden.

Der Demokratiepuls setzt außerdem nicht allein auf Stichproben, die auf das Festnetz beschränkt sind, da diese meist kein repräsentatives Abbild der Grundgesamtheit erzeugen: So gibt es Personen, die zur Grundgesamtheit gehören, aber über keinen Festnetzanschluss verfügen und somit nicht die Möglichkeit haben, in die Stichprobe zu gelangen. Ist keine repräsentative Projektion möglich, können Analysen nur mit einer sehr geringen Güte geleistet werden. Weil ein erheblicher Teil der Wahlberechtigten entweder gänzlich oder überwiegend auf dem Handy erreichbar ist, werden bei Ipsos heutzutage zunehmend Zufallsbefragungen über Festnetz mit einer Stichprobe über Mobilfunk ergänzt. Auf diese Weise können auch die so genannten Mostly-Mobile oder Mobile-Only in die Stichprobe gelangen. Dieser Dual Frame-Ansatz führt zu einer höheren Repräsentativität.

Tagesaktuelles Tracking

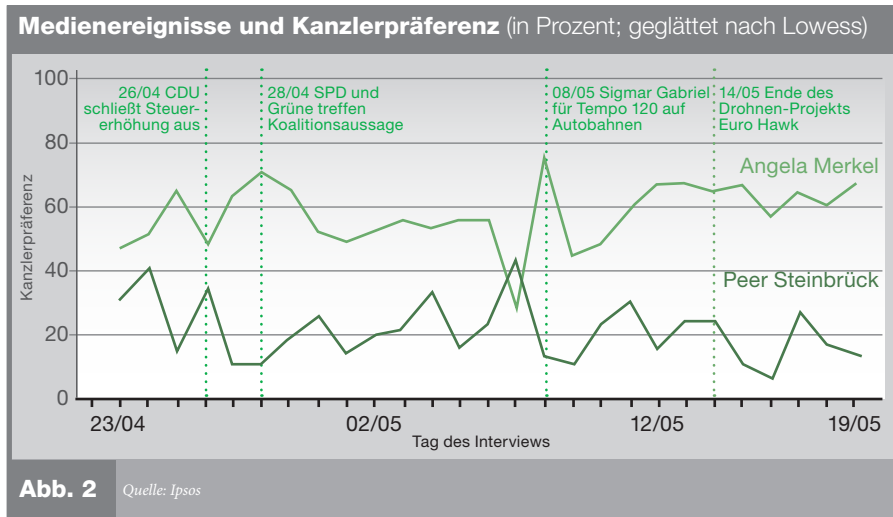
Der Ipsos Demokratiepuls ist im Rolling Cross Section-Design (RCS) aufgesetzt. Dieses Design hat in Deutschland vor allem Professor Schmitt-Beck von der Universität Mannheim in die Wahlforschung eingeführt. Die Grundidee des RCS-Designs ist einfach (Abb. 1): Eine normale Zufallsstichprobe wird nach strengen methodischen Anforderungen so über einen festgelegten Zeitraum verteilt, dass die Befragten jedes einzelnen Tages für sich genommen eine repräsentative Stichprobe aus der Wählerschaft darstellen.

Im Gegensatz zu traditionellen Querschnitts- oder Trendumfragen bietet das RCS-Design eine Reihe von Vorteilen:

- Es ermöglicht ein tagesaktuelles Tracking der Veränderung von politischen Einstellungen. So können kurzfristige Schwankungen der öffentlichen Meinungen ebenso wie langfristige Trends identifiziert werden (Abb. 2).
- Es erlaubt, aktuelle politische Ereignisse unmittelbar mit Veränderungen der politischen Stimmung in Beziehung zu setzen. Das gilt auch für unvorhergesehene Ereignisse, die großen Einfluss auf die öffentliche Meinung nehmen, wie politische Skandale oder wirtschaftliche Krisen.

- Der Forscher ist permanent im Feld und kann auf aktuelle Ereignisse und Entwicklungen schnell und flexibel reagieren, beispielsweise indem neue Fragen aufgenommen werden.
- Die Ergebnisse können im Prinzip während der laufenden Feldzeit analysiert werden. Dabei sind die Daten beliebig kumulierbar, das heißt, sie können auf jeder festgelegten Zeitbasis ausgewertet werden, zum Beispiel auch wochen-, monats- oder sogar jahresweise.
- RCS-Erhebungen sind sehr anschlussfähig, da sie mit zahlreichen anderen Daten verknüpft werden können, zum Beispiel mit Inhaltsanalysen von klassischen Print- oder Online-Medien (social listening).

Neben diesen Vorteilen besitzen RCS-Designs allerdings den Nachteil, dass Veränderungen von politischen Einstellungen nur auf der aggregierten und nicht auf der individuellen Ebene analysiert werden können. Im Gegensatz zu Paneldesigns können also lediglich Aussagen über Wandlungsprozesse in der gesamten Wählerschaft getroffen werden. Diesen Nachteil kann jedoch die Einführung einer zusätzlichen Panelkomponente beheben. Bei allen Befragten im Ipsos Demokratiepuls wird aus diesem Grund die Wiederbefragungsbereitschaft erhoben. Der Demokratiepuls kann dann sowohl mit quantitativen als auch mit qualitativen Befragungen anschließen.



Die qualitative Vertiefung quantitativer Ergebnisse bietet für die Wahlforschung im Allgemeinen und für den Ipsos Demokratiepuls im Besonderen zahlreiche Vorteile. Personen, die in der quantitativen Erhebung ein bestimmtes oder auffälliges Antwortmuster oder Profil gezeigt haben, können zum Beispiel ganzheitlich und ohne starres Bewertungs- und Antwortkonzept vertieft befragt werden. Daten erlangen eine höhere Komplexität und Authentizität. Die verschiedenen Ansichten können in ihrer Vielschichtigkeit direkt und flexibel erhoben und schließlich in den jeweiligen gesellschaftlichen und individuellen Kontext der Befragten gestellt werden. Auf diese Weise können ungeschminkte oder emotionale Äußerungen, genauso wie Motive oder tiefer verwurzelte Dispositionen der vorher quantitativ Befragten hervortreten. Schließlich lassen sich auch Aspekte erheben, wie und wodurch sich etwa das Wahlverhalten der Befragten ändern ließe.

Aus diesen Gründen hat Ipsos für den Demokratiepuls sein Konzept des WhyDive, ein Tool zur qualitativen Vertiefung quantitativer Ergebnisse, den Bedürfnissen der Wahl- und Einstellungsforschung, angepasst. WhyDive-Einzelinterviews, -Gruppendiskussionen und auch -Einzelbeobachtungen (Ethnographien) fokussieren sich auf die zentralen Fragestellungen und auffälligen Zielgruppen, die sich aus den quantitativen Ergebnissen ergeben. Tiefen- und motivationspsychologische Techniken und Ansätze können dabei weiterhin zum Einsatz kommen.


Jungwähler taktieren verstärkt

Die Effektivität dieser qualitativen Vertiefung beweist eine Eigenstudie von Ipsos mit Fokusgruppen zur politischen Einstellung von – über das Parteienspektrum hinweg ausgewählten – Jungwählern. Diese ermittelte unter anderem, was hinter der überdurchschnittlich starken politischen Unentschlossenheit der Zielgruppe steckt: nicht allein ein Gefühl der Einflusslosigkeit auf nationale Politik durch Wahlen, sondern auch ein allgemeines Misstrauen gegenüber politischen Institutionen, wie Parteien oder Parlamente. So bestehen zwei grundlegende Bedürfnisse, die von den um Macht konkurrierenden Parteien und Kandidaten nur unzureichend befriedigt werden: auf der einen Seite das Bedürfnis nach wachsender Transparenz und direkter Demokratie, auf der anderen Seite das Bedürfnis nach Planungssicherheit für das eigene Leben. Verstärktes taktisches Abwägen der verschiedenen mehr oder weniger attraktiven politischen Alternativen sind ebenso die Folge wie die Option, gar nicht zu wählen oder Stimmen ungültig zu machen.

Interviews auch an Sonn- und Feiertagen

Der Ipsos Demokratiepuls beschreibt und analysiert also dynamische Prozesse der Entstehung und Veränderung von politischen Einstellungen über einen längeren Zeitraum hinweg. Basierend auf dem innovativen Rolling Cross Section-Design werden kontinuierlich Daten mit einer Fallzahl von etwa 50 Interviews pro Tag erhoben. Dies geschieht selbst am Wochenende und an Feiertagen, womit sich der Demokratiepuls von alternativen Wahlerhebungen unterscheidet.

Durch die Berücksichtigung von Mobilfunkstichproben wird zudem ein besseres Abbild der Grundgesamtheit erreicht, da auch junge und hochmobile Wählergruppen entsprechend befragt werden. Die Güte des RCS-Designs lässt sich mit einer inneren und äußeren RCS-Effizienz exakt quantifizieren. Im Ipsos Demokratiepuls sind Analysen auf Individualebene durch quantitative Weiterbefragungen angelegt. Darüber hinaus lassen sich qualitative Erhebungsmethoden anschließen, die Hintergründe, den Kontext und tiefer liegende Motive des Wahlverhaltens verschiedener Zielgruppen aufdecken können. ■

 Mehr Fachartikel zum Thema „Wahlforschung“ unter www.research-results.de/fachartikel

Tobias Michael

ist Director Ipsos Public Affairs, der Politik- und Sozialforschung bei Ipsos. Gemeinsam mit seinen Kollegen entwickelte er den Ipsos Demokratiepuls.



Dr. Hans-Jürgen Frieß

ist Associate Manager bei Ipsos UU, der qualitativen Forschungsabteilung bei Ipsos. Seit Jahren arbeitet er an der Kombination von qualitativen und quantitativen Ansätzen.

www.ipsos.com

